

1. Beiblatt

Der Einziger, alleiniges Bezirksamtblatt, Wildbader NS-Presse

Herrenalber Tagblatt, Birkenfelder Tagblatt, Culmbacher Tagblatt

Wie grüßen die Auslandsdeutschen

NSK Der Pressebezirker der Auslandsabteilung der NSDAP, Hamburg meldet:

Die Auslandsabteilung der NSDAP, hat an sämtliche Parteigenossen in den über 250 Ortsgruppen der NSDAP, in aller Welt zu Weihnachten und zur Jahreswende einen Aufruf erlassen, in dem es wie folgt heißt:

An alle Parteigenossen und Parteigenossinnen im Auslande!

Das Schönste der Feste, das nirgends so herzlich und innig gefeiert wird wie im lieben deutschen Vaterland, steht vor der Tür. Dankbaren Herzens kann das deutsche Volk diesmal das Fest begehen, heller als sonst werden die Kerzen am deutschen Tannenbaum strahlen und sich spiegeln in den Augen der Erwachsenen und unserer deutschen Jugend, die in reiner Freude über das große Gelingen im deutschen Volk freudiger und freier als sonst die Feiertage begehen werden.

Es gehört zu den tiefsten Geheimnissen des deutschen Wesens und der deutschen Seele, daß mächtiger als an anderen Tagen des Jahres bei jedem Deutschen, wo immer er sich befinden mag, am heiligen Abend die Erinnerungen an Heimat, Jugend und Elternhaus sich einstellen. So werden auch an diesem Weihnachtsabend die Gedanken und Herzen vieler unserer auslandsdeutschen Parteigenossen und Freunde bei uns sein, bei doch gerade Weihnachten 1933 im neuen Deutschen Reich wieder einen echten, altvertrauten, reinen und lauberen Mann, in den sich keine Ritzöne art- und völkerverfremder Elemente mischen.

Unsere Auslandsdeutschen müssen überzeugt sein, daß auch unsere Gedanken an diesem deutschen aller Feste treu und hart bei ihnen sein werden, daß wir im Geiste miterleben und uns hineinfinden in die Weihnachtsfeier, in denen oft genug tropische Gewächse oder Dornbüsche die Stelle des schlichten deutschen Weihnachtsbaumes vertreten müssen. Ihnen allen, liebe Parteigenossen und Kameraden von draußen, vor allem aber der auslandsdeutschen Jugend, gilt ein ganz besonders herzlicher Weihnachtsgruß aus der Heimat.

Es ist ein großer und erhebender Gedanke, daß wir alle, Mitglieder eines Volkes, einander so nahegerückt sind zur selben Stunde, wenn die Dämmerung des heiligen Abends über den Frieden unserer deutschen Dörfer, über das laute Getriebe der Großstädte sich herniedersenkt, wenn hoch oben in den Wolkenhöfen der Edmuntswaldes oder Bayerns in nächstlicher Stunde die Glocke zur Christmesse ruft; in derselben Stunde finden sich in primitivsten Planungen des brasilianischen Urwaldes, in den Steppen Afrikas, im bunten Getriebe der himmlischen oder ostasiatischen Großstädte mit allem ihrem Trübel, aber auch inmitten des kaum veränderten Weltgeschehens europäischer Städte, denen das Weihnachtsfest fremd ist, unsere Deutschen zusammen, um in treuer Volks- und Schicksalsgemeinschaft den heiligen Abend zu begehen.

Es darf an diesem ersten deutschen Weihnachten des neuen Reiches im Auslande keinen Volksgenossen geben, der hungrig, friert oder obdachlos ist. Wer noch im Kreise der Seinen oder lieber Freunde das Weihnachtsfest begehen kann, möge gewissenhaft darüber nachdenken, ob er auch das Seine getan hat, um minder begüterten und minder glücklichen Volksgenossen zum oft bitternotwendigen zu verhelfen. Wo nur irgend möglich, soll tatkräftig geholfen werden, denn Nationalsozialisten sind wir nicht nur in großen politischen Kundgebungen und Kampfbildern, sondern gerade in der treuen Erfüllung täglicher Pflichten und in allen Handlungen unseres Lebens.

Vom dem Weihnachtsfeste richten sich die Blicke dann unwillkürlich auf die bevorstehende Jahreswende. Ein großes, ein in seiner geschichtlichen Bedeutung heute noch kaum abzuschätzendes Jahr von ungeheurer Tragweite für die Zukunft unseres Landes und unseres Volkes liegt hinter uns. Der Durchbruch vieler Generationen ist in Erfüllung gegangen, aus der Herrlichkeit deutscher Zwieltucht und Eintracht ist ein Volk, eine Nation geworden. Groß sind die Leistungen, die bisher vollbracht wurden, viel größer noch sind die Aufgaben, die ihrer Lösung harren. Das feste Zusammenstehen aller Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen wird das große Werk des deutschen Wiederaufbaus auch im kommenden Jahre ein großes Stück vorwärts bringen. Das Fundament des neuen Reiches ist gelegt, fest und unerschütterlich ist es in dem Heimatboden verankert. An unerlöschlicher Treue und blinder Gefolgschaft werden wir weiterhin dem Manne folgen, dessen unerbittlicher Glaube an die deutsche Zukunft, dessen in schwerem Lebenskampf hartgewordenes Selbstamt und hundertjährige zu dem Morgen der deutschen Freiheit und der deutschen Ehre.

Das ist unser Glaube:

Das ist unter der Führung dieses Mannes mit Deutschland unerbittlich aufwärts gehen, und daß er das Werk vollenden wird, welches er begann.

Das ist unser Wille:

Daß alle deutschen Volksgenossen über frühere Meinungen und Widerstände hinweg erkennen möchten, wie lauter und rein unser Streben ist und daß hieraus die große Verheißung des 12. November Erfüllung werden möchte.

Und das ist unser Gelübde:

Unermüdet zu arbeiten, zu kämpfen, zu glauben, damit Deutschland wieder stolz sein kann auf seine Söhne und Töchter, damit unser ganzes Leben und Streben ein freudiger Dienst am deutschen Volke sei, damit wirklich Deutschland und über alles stehe und über unserm Leben die Nation.

Und nun:

„Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen!“

Heil Hitler!

Die Mitarbeiter der Auslands-Abteilung der NSDAP.

Tröstlicher Weihnachtsstern

Von Karl Aug. Eise

Wir leben seit zwei Monaten im galgischen Schlamm. Und heute ist Weihnachtsnacht. — Gestern abend hatten wir auch einen Baum mit Lichtern in unserem Oberlichtbunker, doch es war keine rechte Freude dabei. Die meisten waren befoffen; die einen vom Schnaps und die anderen von rührseliger Rimmernis. Vergessen, nichts als Vergessen! Hier draußen ist es besser. Meine Betne sind nah bis an die Ante, denn wir müssen in einem wasservollen Laufgraben entlang, um in die Vorpostenlöcher zu gelangen. Die weiße bodolische Ebene ist in Finsternis versunken und der fremde ferne gestirnte Himmel funkt darüber; hinter der schwarzen gemalten Linie — das sind die Hügel, auf denen die Russen sitzen — steigt ein glühender Punkt nach dem andern empor und wandelt sich in die Höhe, schweigend wie die totenstille Erde selber. Es ist warm; ich zog meine Handschuhe aus und habe sie neben das Gewehr auf die Brüstung gelegt. Ein trüber Nachtwind, wie müder Atem, streicht durch die Spere und bewegt die Zweige der Birke neben mir, die ich als schwarze Wirtin vor dem ewigen Sternenkanteln sehe. Eine Viertelstunde geht um, die nächste geht um, und die Gedanken wandern, die tragen stumpfen halbblinden Wälder ohne Farbe, ohne Klang; wie schleimige Tiere tauchen sie dunkle Stunden ab und schwanen im Bodenlosen. Lange, lange, unendlich lange Zeit. Ich schlafe nicht. Ich beschätze mich damit, auf dem Schimmer zu stehen, der auf dem Gewehrlauf wie eine silberne Säule hin und her läuft, je nachdem ich mich be-

Flucht nach Aegypten

Von Richard Jozmann

Nacht in der Wüste. Wie im Traume klopfen dort die Hügel das Herz des entschlummerten Kaisers. Durch das Sieb das blaue, des Himmels in Tausend von Falt goldne Sternensprünge im ewigen Spiel. Tropfen nach zwischen roten Ozeanern. Deht sich im Halm der Palmen ein feierlich Heiligum: Ziel der Wälder der Jommen, die durch die Wüste wandern. Vergehend seinen tausendjährigen Ruhm.

Die Wände sind behilbert mit Gestalten. Doros ruft herberfüßig, der göttliche Jüngling des Lichts. Und wie ein feineses Kästel, das seine Gräber entfalten. Wilt eine Spitz schwermütigen Angesichts.

Zwei Wanderer halten Maß an dem Palone. Wäde der Mann: aus Händel hialager den Kopf zur Kuh. Wäde die Mutter: sie lächelt im Arme dem lieblichen Sohle. Mit süßer, abnungsreicher Wehmut zu.

Sie bettet auf der Spitz, der morgenfühlend. Sorgen sich mit dem Kinde zur vielwillkommenen Maß. Selbstame Regung scheint das mächtige Steinbild zu fühlen. Behilbert mit der lebenswarmen Laß.

It es die Sonne, deren erstes Feuer Warmend umgibt den Wäde der selbstlächelnden Spitz? Sieh, in rohem Schimmer entzündet auch des Tempels. Und alles strahlt in fremdem Lichte rings. Gemauer.

Es raunt die Spitz: Auf meinem Löwentrücken Schlummert ein Doros, ein neuer, der einst die Menschheit befreit. Und nicht als Dienter der Sonne, als Sonne selber Sie alle wird mit Licht für ewige Zeit. beglücken

wegen. Und jetzt sehe ich ihn deutlicher. Will es schon Morgen werden? Ein grünlichblauer Schein leuchtet im Osten an zu leuchten, als wenn der Mond aufgehen will. Jetzt bin ich ganz wach; mit einem Ruck hat das Bewußtsein den Schleier der dumpfen Träume heruntergerissen; ich klettere geschwind aus dem Erdloch auf das freie Feld. Und hob! Heber der Linie der Hügelkette, glühend wie ein Juwel und blaueilberne Strahlen schwebend erglänzt der Morgenstern, umgeben von einem fast verlassenden Schimmer, worin glühende Pünktchen gleich Kontropfen zittern. Tröstlicher Weihnachtsstern! Heiligtes Leuchten über heiliger Erde! Das traunliche einsame Land badet sich im feierlichen Licht, jede Wasserläde und jede feuchtkalte Aderfurche widerspiegelt den grünlichen Schein. Am liebsten hätte ich doch das grüne Zeug vom Leib gerissen. In der Schwelenden Kräbe...

Es wurde Morgen und es wurde Tag, und was ist geblieben von der Stunde der Erscheinung? Aus dem Nebel wuchsen Wolkentreifen, aus den Wolken wurde Regen und das Land war grau. Alles war grau, und der Krieg klang weiter durch die Welt.

Der Weg in die Freiheit

Die Gnadenaktion im Konzentrationslager

NSK Versteht ist das Oberland, schwerer Rebel verbinde die Licht. Sonnenburg! Ehemaliges Lusthaus, jetzt Konzentrationslager, viel gefährdet, viel geschmälert, von jenen kühlen Emigranten jenseits der Grenze umspinnen mit Gremelmärdern und Drogenfächern.

SS-Männer halten Wache vor den Toren wie immer, aber auf dem Hof, in den Unterkunftsräumen, ist es nicht wie immer, da laufen die Häftlinge hin und her, da werden Koffer und Pakete gepackt, da ist keine Ruhe, denn bald winkt die Freiheit.

Nach dem Willen des Führers sind bei den Gnadenaktionen besonders diejenigen Häftlinge berücksichtigt worden, die Familienväter sind; eine weitere Rolle bei den Entscheidungen spielte natürlich das Betragen der Häftlinge und vor allem das Urteil, wie weit es dem einzelnen möglich sein wird, sich in die neue Gemeinschaft des Volkes einzugliedern, wie weit

er fähig ist, mit Altem zu brechen und einen neuen Weg zu gehen.

Der Lagerkommandant und die Wachmannschaft haben sich bemüht, hier einen Kontakt mit den Gefangenen zu finden, hier etwas mehr zu leben als Außerlichkeiten. Sie haben versucht, den Männern, die hier saßen, und die nun entlassen werden, an die Seele zu tasten. Führer oder Verführer, das galt es hier zu entscheiden, Böswilligkeit oder ehrliche Ueberzeugung nur mit falscher Zielsetzung. Und wenn man sieht, wie das Verhältnis zwischen diesen Wachmännern und den Häftlingen ist, so spürt man, daß hier echtes Bemühen walte, die rechte Entscheidung zu treffen.

Das letztmal treten die Freigelassenen nun auf dem Hof des Lagers an, in langer Front zu drei Gliedern, mit Saß und Saß. Man spürt die Erregung, man spürt, was in ihnen vorgeht; die Freiheit! Dann spricht ein Vertreter des Staates zu ihnen. Den Anlaß zu der Gnadenaktion habe dem Führer und dem Ministerpräsidenten zunächst der Ausfall der Wahlen gegeben. Vor allen Dingen aber habe man bedacht, daß das Weihnachtsfest vor der Tür stehe und man habe sich gesagt, obwohl es sich ja bei den Häftlingen fast ausschließlich um Marxisten handele, daß dieses Weihnachtsfest doch nicht so ganz kurios an ihnen vorübergehen würde.

Weihnachten, es ist, obwohl es der Marxismus nicht wollte, ja doch immer das Fest der deutschen Familie geblieben. Es als solches zu erleben, wolle man den Häftlingen nun Gelegenheit geben.

Außerdem aber sollen durch diese Entlassung die Guten von den Schlechten geschieden werden. Jwar rechne man nicht damit, daß nun alle als überzeugte Nationalsozialisten nach Hause gingen, es sei sogar möglich, daß hier und da einer entlassen wird, der dieser Gnadenaktion unwürdig ist.

Der neue Staat aber ist so hart, daß er sich auch das leisten kann.

Eines aber verlange man von den Freigelassenen, daß sie nun mit offenen Augen durch das Land gehen, daß sie ehrlich urteilen, denn sie werden ein anderes Volk finden, sie werden zurückkehren in das, was sie schon nicht mehr kannten, in ein Vaterland. Der Weg in dieses Vaterland soll ihnen nicht verwehrt werden durch Diffamierung oder Schwierigkeiten. Jeder Reguadiate ist, wenn er verwurzelt mit Familie und Scholle seine Pflicht tut, deutscher Volksgenosse wie wir alle.

„Das waren eure Führer!“ Mit einer letzten Verwarnung und mit der Mahnung, von nun an teilzunehmen an der großen Volkswerdung, die sie draußen führen werden, wurden die Reguadiaten entlassen. Letztes Kommando. Dann gehen sie durch das Tor, die Chauffer entlang, durch die winterliche Landschaft und da... Sie singen, Volkslieder, Marschlieder. Auf dem kleinen Bahnhof wartet der Sonderzug. Landläufige Filmoperatoren haben sich eingefunden und sind an der Arbeit. Aber noch, bevor sie in die Wagen klettern, gibt es einen Aufenthalt. Zigaretten werden verteilt und die Männer stehen herum und warten noch, warten auf irgend etwas. Das was sie fühlen, dem können sie nicht recht Ausdruck geben.

Ihre Blicke hängen an dem Lagerkommandanten, an den Wachmännern, und da endlich bricht der Mann; einer tritt vor und schüttelt dem Kommandanten die Hand. Und nun umdrängen sie ihn alle, ihn und die Wachmänner und nehmen Abschied.

Das ist nicht Schütten, das ist nicht Liebedienerei. Das ist nur ein Händedruck, ein Scherzen und doch ein Sprechen; wir waren Gefangene, ja, und ihr waret unsere Wache. Und jetzt sind wir frei. Doch wir gefangen waren, es war bitter, daß alles, wofür wir kämpften, zusammenbrach, auch. Aber heute wissen wir, daß es gut so ist, heute haben wir Hoffnung vor euch, ihr waret ehrlich, wir wollen es auch sein! Wir haben uns losgelöst von jenen, die uns verführten, die nun als Heber jenseits der Grenze sitzen.

Das war der Abschied der Häftlinge aus dem Konzentrationslager Sonnenburg von ihren Wachmannschaften, von jenen, die laut jüdischer Grenzhebe Waffaker und Blutbäder veranstalteten, die schikanierten und knebelten.

Der Tag rollt an und Hunderte von Armen werden sich aus den Wagenentfern, sie singen wieder... sie sind frei!

Sie werden Weihnachten feiern, sie werden ein neues Deutschland finden, daß sie es wirklich finden, da wo es anfangt... in ihren Herzen... das sei unser Weihnachtswunsch für sie!

Kurt Jersich

Raubreif

Es gibt Wintermorgen, die scheinen beim ersten Blick aus dem Fenster trübe und trübsal. Grau hängt der Himmel über den Dächern, die Sonne ist noch nicht aufgegangen, und mühsam möchte man sich wieder in sein Bett vertrocknen. Wer es aber dennoch magt herauszugehen, ein blühen vor die Stadt, der wird oft staunend stehenbleiben und sich die Welt einmal ordentlich ansehen. Das ist ja gar kein grauer Wintermorgen, der Raubreif hat sich über den Wald und die Felder gelegt und sie märchenhaft verwandelt. Jedes Häuflein, das sich gestern hart und dunkel ausstreckte, hebt sich jetzt strahlend in die Luft, jedes Häuflein, das gestern saß und weit am Boden lag, ist umkränzt von leichten Eiskristallen. Am Witterweil des Jannes sind sie kreuz und quer aufgereiht, jede kleinste Bodenröhre trägt ein Felschen von gefrorenem Tau. Sieht man sich so ein geschmücktes Weiden näher an, dann erkennt man genau die hübschenförmigen, aufrechtstehenden Eiskristalle, jeder einzelne ein bezauberndes Kunstwerk, eine zerbrechliche Ailaganarbeit der Natur. An der Wärme der Menschenhand unter dem Hauch unseres Mundes schmelzen die Kristalle, zerrinnen sie in helle Tropfen, die im Helle aufleuchten und sich auf dem Boden bald wieder in Eis verwandeln. Wenn aber erst die Sonne aufsteht, wenn sie sich als ein roter Ball aus den Nebelwolken hebt, dann blüht es überall auf, Palm und Aneis und Jann und Weg fängt sich jetzt tausendfach das Himmellicht ein und läßt es in kostbaren Farben schimmern und funkeln. Alles steht in außerordentlichem Deutlichkeit und Wäde vor unseren Augen, denn das Licht, das den Gegenständen anhaftet, läßt sie größer erscheinen. Raubreif ist eine der schönsten Ueberdeckungen des Winters, ist in seiner eigenartigen Pracht ganz verschieden von einer weiß verklärten Landschaft, wo alle Dinge vermaunnt sind und sich unter der Schneelast beugen, so daß eins dem anderen gleicht. Raubreif ist ein Schmaß, der sich leicht und gefällig um die Gegenstände legt und ihre natürliche Gestalt nicht einbüßt, sondern alle Umrisse klar und scharf zeichnet.



Der große Umschwung

Wirtschaftliche Jahresrückschau

(Nachdruck verboten!)

Kaufkraft: 120 Millionen Verlust, 90 Milliarden Schulden, 6 Millionen Arbeitslose bei uns und 25 Millionen in der Welt.

Aufbau: Täglich 20.000 Personen neu eingestellt, fast 4 nur 2,7 Millionen Arbeitslose, deutsches Volkseinkommen um 10 Milliarden erhöht.

Neue Wege: Rettung der Landwirtschaft, räumlicher Umbau, Verteidigung des Klassenkampfes, die Arbeitsfront als Krone des Aufbaus.

Als das Jahr 1933 unter dem Kabinett Schleicher seinen Anfang nahm, standen keine glänzenden Sterne am Himmel. Deutschland hatte durch den Krieg und die Inflation Werte von 120 Milliarden RM. verloren. Die Zinsen davon hätten genügt, um 6 Millionen Arbeitslosen ein erträgliches Auskommen zu gewähren. Auf 8000 offene Stellen trafen 150.000 Bewerber. 1,5 Millionen Menschen bevölkerten die Landstraßen. In der zweiten Hälfte des Dezember 1933 wurden täglich rund 11.000 Personen von ihren Arbeitsplätzen entlassen. Die Landwirtschaft war zerfallen. Das Holz war nicht mehr wert. Die Milchwirtschaft rentierte sich nicht mehr. Jährlich mussten 7 Milliarden Liter entrahmter Milch weggeschüttet werden, usw. Das Geld hatte die ganze Welt heimgesucht, in der man 35 Millionen Arbeitslose zählte. Und selbst die Vereinigten Staaten, die einst das „gelobte Land“ waren, mussten für 17 Millionen Arbeitslose sorgen. 30.000 amerikanische Banken folgten mit dem Beginn des neuen Jahres das Beispiel oder retteten sich durch „Zusammenbrüche“.

Die deutschen Finanzen waren nicht gerade günstig, zudem der Außenhandel durch Zölle zerfallen war. Nur mehr 20 Prozent des Welthandels war von Holzmännern verschont. 90 Milliarden RM. Schulden lasteten auf unserer Wirtschaft (H. Wirtschaft und Statistik). Rund 12 Milliarden trug Vater Staat. Die Länder hatten nur 2 Milliarden, die Gemeinden 12 Milliarden und die Zahlungsrückstände betragen fast 6 Milliarden RM. Das übrige waren private Schulden. Dabei war Deutschland in dieser Hinsicht noch ein weicher Kake gegen die Vereinigten Staaten von Amerika, die ihr Geld in einer Inflation erblühten. Und da auch das Hind und die japanische Währung abglitten, so handelte alle Welt Gold zusammen, und zwar in der ersten Hälfte des Jahres allein 2 Milliarden RM.

Trotz all dieser ungünstigen Vorzeichen konnte man schon einige Besserungszeichen zu Anfang des Jahres 1933 erkennen. So meldeten Reichsbahn und Reichspost einen kleinen Aufschwung. Auch die Eisenindustrie berichtete, daß der Tiefpunkt überwunden sei. Dazu kam noch ein leichtes Anziehen der Kurse auf den Börsen.

Aber der Sturz Schleichers, die nationalsozialistische Revolution und die Neuwahlen hatten wieder einige Unruhe gebracht. Doch nun begann die große Arbeit Hitlers und seiner Regierung. Schon wurden im Mai täglich rund 20.000 Personen neu in die Wirtschaft eingestellt! Und als das Jahr 1933 fast dem Ende zuneigte, zählten wir nur mehr 3,7 Millionen Arbeitslose gegen 6 Millionen vor einem Jahr und der Geldmarkt hatte wieder die Vorjahreshöhe erreicht. Die Geldbauerei war überwunden. Das deutsche Volkseinkommen, das 1932 rund 46,5 Milliarden RM. betragen hat, dürfte 1933 auf rund 56 Milliarden emporsteigen. Diese wenigen Zahlen mögen genügen, um zu zeigen, welche unerhörten Umschwünge die Wirtschaft aus ihrer Tiefe von Januar 1933 erlebte.

Aber dieser Umschwung allein stempelte das Jahr 1933 nicht zum Jahr des großen Umschwüges. Was vielleicht noch wichtiger ist, das ist die neue aufbauende Wirtschaftspolitik der Regierung. Vor allem wurde die Landwirtschaft untermannt. Ein neuerdings ausgehender Volkserziehungsbüro behütet sie vor dem Gerichtsbockstehler. Die Preise wurden für Vieh, Getreide und Holz bestimmt, die Höfe entschuldet und schließlich wurde der Erdbot gegründet. Einer der ersten Maßnahmen war bekanntlich der Festsplan mit seinen 25 Millionen Festsparungen.

Die Landwirtschaft war also das Sorgenkind der Regierung. Ökonomie wurde daher zuerst von Arbeitslosen gereinigt. Der Arbeitsdienst wurde der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. Über 100.000 Arbeitskräfte der Stadt wurden in der Landhilfe auf das Land verpflanzt.

Aber damit nicht genug. Ökonomie soll durch eine Industrie belebt werden. In Ritteldeutschland blüht neues Industrielieben auf. Und schließlich soll noch der Arbeitsdienst nach den neuesten Entwürfen ganz großzügig die deutsche Binnenkolonisation in die Hand nehmen. 500.000 junge Deutsche erhalten für lange Jahre Arbeit.

Aber dieser große Umschwung, und dazu noch die Begünstigungen des selbständigen mittleren Unternehmers in all den

verschiedenen Wirtschaftszweigen erschöpfen nicht die große Wende, die wir erleben.

Am 1. Mai 1933 feierten wir das Fest der deutschen Arbeit. Der Klassenkampf wurde begraben. An seine Stelle trat die Schicksalsgemeinschaft zwischen Unternehmer und seinen Mitarbeitern, den Arbeitern und Angestellten. Es wurde die Betriebszellenorganisation geschaffen. In Reichsverbänden wurden die Stände geförmt und endlich die große „Arbeitsfront durch Freunde“ geschmiedet. Das Winterhilfswerk trug in diesem Jahr den geschlossenen sozialistischen Aufbau der Tat, der am wirksamsten den Kommunismus bekämpft.

Die große Organisation der Arbeitsfront soll auch dem ärmsten der deutschen Söhne die Güter der Kultur zugänglich machen. Nicht nur dies: Sie soll die Menschen endlich dazu erziehen, daß sie im Betrieb und draußen im Alltagsleben zu einander wie Menschen stehen. Dieses Verhältnis von Mensch zu Mensch äußert sich in der Winterhilfe, in dem Grundtag: „Gemeinnut geht vor Eigennut“, und in den vielen anderen Grundtatsachen. So hat die deutsche Industrie z. B. gewiß keine fetten Dividenden verteilt, aber dafür ungeschätzten von deutschen Arbeitern neue Betätigung gegeben. Ungezählte Arbeiter wiederum traten einen Teil ihrer täglichen Arbeit an erwerbslose Kameraden ab.

Und das ist der größte Umschwung des Jahres 1933. Das Verhältnis zum Grundtag: „Gemeinnut geht vor Eigennut“ die Ablehr von dem Selbsthütel und der brutalen Gewinnsucht.

Selbstverständlich sehen wir aber auch noch Mißverhältnisse und Unangenehmes. Von heute auf morgen ist eben diese Änderung nicht möglich. Aber der neue Weg ist mutig beschritten. Der Umschwung ist geglückt. Nun gilt es weiter und aufwärts zu schreiten auf dem neuen Pfad.

Karlsruher Chronik

Weihnachtsfreuden — Patenschaft der Kinderlosen — Ein deutsches Weihnachtsmärchen — Siemens-Ring an Prof. Garde — Ein Schaubertfilm

Die Weihnachtsbäume haben ihren Einzug gehalten. Ein geistvollbesetztes Raunen der nahenden Weihnacht geht mit ihnen durch die Stadt. Für die Kinder ist der Tannenbaum der Inbegriff aller Festfreude. Ihre sonst so lärmende Geschwätzigkeit ist fast verstummt, wenn sie um die aufgestellten Bäume der Straßenhändler herumsehen. Ihre Kinderstangen sehen ihn geschnitten und ihr Herz brühet geheime Wünsche aus. Ein feiner Tannen- und Harzgeruch liegt über dem Platz. Zum Tannenverkäufer hat sich dieses Jahr eine neue Gruppe von Dählern gefügt; sie verkaufen Patete mit Weihnachtskerzen, Kerzenhalter, Glaskugeln, Engel, Silberboar und was für Hierat noch alles zu einem weihnachtlichen Märchenbaum gehört. Die Genehmigung zum Verkauf ist jedoch nur auf die Weihnachtswode und nur zum Straßenverkauf erteilt worden. Auf den freien Plätzen, vor dem Rathaus und in der großen Bahnhofshalle sind auch wieder, wie jedes Jahr, Weihnachtsbäume für die Allgemeinheit aufgestellt. Die Weihnachtsstimmung hält die ganze Stadt und so auch das öffentliche Leben umfaßt. Ganz besondere Freude den Kindern der Kriegesbeschädigten und den Kriegswaisen bereitet. Die hiesige Ortsgruppe der R.A. Kriegesopferversorgung versammelte am Sonntag mittag über 2000 Kriegskinder in dem Saal neben der großen Festhalle zu einer Befehungsfeier. Jureit wurden die Kleinen mit Spiel, Musik, Tanz und Gesang unterhalten. Dann kamen der Knecht Ruprecht mit seinen Gehilfen und dem Christkind und teilten an die fehmüchtig herrenden Kinder aus den mitgebrachten Säckchen Weihnachtsgaben aus. Ihre Socken in die Hände gepreßt, langten sie dann mit strahlenden Augen mit den Erwachsenen aufamen das Weihnachtsfest, „O du fröhliche“, Orgel- und Glockenlang und der Klang des Vichersbaums verstärkte den Gindrud zu einer bleibenden Erinnerung in den Herzen dieser vaterlosen Kinder. Hier gilt es noch viel Versäumtes gut zu machen; aber mit sicherem Griff hat die Regierung eine neue Hilfsmaßnahme geschaffen. Die W.A. Patenschaft, das heißt: Winter-Hilfswerk-Patenschaft, ist hier schon in vollem Gange. Jedes kinderlose hemittelte Ehepaar muß für die Dauer des Winterhilfswerkes ein Kind zur Betreuung übernehmen. Die Paten-Eltern haben dafür zu sorgen, daß das Kind warme Kleidung und ausreichende Ernährung erhält. Wieviel Not wird so behoben und wieviel Freude geschaffen und wieviel Jugendkraft für die Zukunft gesund erhalten.

Zum Staatstheater gab es auch eine Weihnachtsüberredung. Hans Fühner war zur Erhsaufführung seiner neuen Spieltoper: „Das Christkindlein“ erschienen. Der hübelnde Beifall am Schluß ließ den verehrten Meister deutscher Tonkunst wiederholte Male vor den Vorhang kommen. Und welche köstliche, reiche Spiel, und welche märchenhaft schöne, reizende Musik hat uns der Meister belchert. Noch nie war alle Kritik so einmütig zustimmend und bejahend, wie bei diesem Christkindlein. Das Herz und das Gemüt der älteren Zuhörer wurde

nicht weniger ergriffen, als die Bewunderung und das Staunen der Kleinen ihren ganzen Sinn gefangen hielt. Noch einmal sind wir jung geworden; gefangen im Märchenwald bei Christkind, Eslein, Nikolaus und Tannengreis, und dann haben wir alle Freuden des kranken Kindes miterlebt, unser Blick hat mit Kinderaugen in den offenen Himmel geblickt, umschwärmt von den kleinen Engeln und dem gütigen Himmelswächter Petrus. Eine künstlerisch hochstehende Bühnentechnik und Bühnenbildkunst von B. Bruchsa und Gerhard Fühner feierte einen wahren Triumph an Einstimmung. Für den Musikfreund gab es daneben unter der bewährten Stabführung von J. Keilberth eine vorzügliche Orchestermusik zu hören: Welche Schönheit der Partitur! Der sonst so breite Pfitzner überströmte in klugvollen, einfachen und erhabenen Melodien. Eine Lust und einen Genuß bereiten die Gelangspartien. Die Wiedergabe durch die Hauptdarsteller Else Mant, Luise Croissant, Schöpflin und Schuster fanden selbst das Lob des verwöhnten Schöpfers, Meister Fühner. Innig und lebend, ohne die sonst bei Kindern oft hervortretende Theatermode, war das Spiel und die schön gepflegte Sprache der Kleinen Juge Sonntag. Das Kindliche blieb echt und darum umso wirkungsvoller. Eine Oper, die in dieser von Fühner umgearbeiteten Fassung ihren Siegeszug über die deutsche Bühnenwelt weiter ausdehnen wird.

Eine große Ehrengabe wurde Prof. Dr. W. Garde in Karlsruhe erteilt. Der Stiftungsrat der Siemens-Ring-Stiftung, die im Jahre 1916 von führenden technisch-wissenschaftlichen Organisationen Deutschlands gegründet wurde, um hervorragende Verdienste in Wissenschaft und Technik zu ehren, hat seine höchste Auszeichnung, den Siemens-Ring, an unseren Bürger und hiesigen Lehrer Prof. Garde verliehen. Professor Garde hat sich um die Entwicklung der Luftpumpe zur Erzeugung luftleerer Räume große Verdienste erworben. Die Fabrikation elektrischer Glühlampen, die Herstellung von Kathodenröhren, wie sie bei Röntgenapparaten und bei Röhren der Radiotechnik nötig sind, konnte erst mit den von Garde erfundenen Quecksilberdiffusionspumpen und Oeldiffusionspumpen in solcher Leistungsfähigkeit erzeugt werden. Ganz besonders sind in der Elektrotechnik die Vakuumrumpen zur Erstellung von Gleichrichteranlagen von größter Wichtigkeit.

Mit einem außerordentlichen Programm erfreuen die Refi-Lichtspiele die Kinofreunde. Der Schaubert-Film: „Reife Lieben meine Väter“ verdient weitgehende Beachtung. Es ist ein künstlerisches Meisterwerk in Spiel und Musik, das von dem jungen Regisseur Willi Forst mit seinem Geldmad und vollendetem Sinn für Bildwirkung gestaltet ist. Martha Gopferth und die rasch berühmt gewordene Schauspielerin Luise Ulrich sind in Spiel und Gesang von ganz hervorragender Ausdrucksfähigkeit. Die unsterblichen Melodien Schuberts werden von den Wiener Philharmonikern und den Wiener Sängerknaben zu Gehör gebracht. Die Berliner Kritiken über die Aufführung haben diesmal nicht selbige schollen.

Was ist bei Übernahme einer Bürgschaft zu beachten?

Die Übernahme einer Bürgschaft ist für den Bürgen niemals ohne Gefahr. Weist hat er sich aus Gefälligkeit für einen anderen verbürgt und erwartet, daß der Schuldner seinen Verpflichtungen selbst zur rechten Zeit nachkommen wird. In dieser Annahme kann er jedoch leicht getäuscht werden und um zu verhindern, daß solche Bürgschaftsverpflichtungen voreilig und unüberlegt eingegangen werden — manchmal liegt auch ein gewisser moralischer Zwang vor — bestimmt das Gesetz, daß eine Bürgschaftsübernahme schriftlich erklärt werden muß, um rechtswirksam zu sein. Der Bürge braucht sich also durch ein mündliches Versprechen nicht gebunden zu fühlen. Zahl er aber dennoch freiwillig, so hat er auch voll und ganz für die übernommenen Miltäten einzustehen. Es ist daher also nicht möglich, daß der Bürge seine Zahlung vom Gläubiger deswegen zurückverlangt, weil er es als Mangel an einem schriftlichen Vertrag gar nicht nötig gehabt hätte, zu zahlen. Mitunter kann allerdings eine mündliche Bürgschaftserklärung einen Garantie- oder Schuldübernahmevertrag darstellen und aus diesem Grunde den Bürgen verpflichten. Darum ist auch in mündlichen Erklärungen, für einen anderen aufzukommen, größte Vorsicht anzuraten.

Rathederblüten

„Wir kommen nun zu den Alpen — aber die wollen wir heute mal ausnahmsweise überspringen.“
„Ja, mein Lieber, wenn Sie die menschlichen Eingeweide nicht im Kopse haben...“
Das Verjüngungsproblem muß so lange ungelöst bleiben, als die Bekämpfung der Greisenhaftigkeit noch in den Kinderschuhen steht.“



Ein fröhlicher Roman von Anton Schwaab

11) Sie öfen und es schmeckte ausgezeichnet. Als das Essen zu Ende war, erzählte Hanni ausführlich, Frank hörte ihr aufmerksam zu, und seufzte auf, als sie zu Ende war.
„Was seufzt du denn, Papa?“
„Kindchen, Kindchen, da soll man nicht seufzen. Ich sitze da... arbeitslos, unnützlich und lasse mich von der Tochter ernähren.“
„Du, Papa... mir ist heute ein glänzender Gedanke gekommen, was für eine Existenz du dir aufbauen kannst!“
„Und wie dachtest du?“
„Also solle nicht auf den Rücken! Du solltest ein Ehevermittlungsbüro aufmachen.“
Frank glaubte nicht recht gehört zu haben.
„Was soll ich aufmachen?“
„Ein Ehevermittlungsbüro!“
„Du bist verrückt, Hanni!“
„Das ist ein glänzender Gedanke!“ Hanni machte ein wichtiges Gesicht.
„Wo Papa, jetzt mal aufmerksam zugehört. Ich will dir's mal erläutern. Was braucht so ein Geschäft in erster Linie? Lust und Feingefühl. Das hast du!“
„Und Geld gehört dazu!“
„Etwas! Für die Inserate. Das haben wir. Deine Garderobe ist tipptopp, unsere Wohnung nobel. Sie wirkt entschieden vornehm, und das große Zimmer ist fabelhaft.“

„Also schön, du gibst die Inserate auf. Was steht da drin?“
„Ganz einfach, daß du Ehen auf solidester Basis vermittelst, die Ehepartner in zwangloser netter Weise zusammenführst, so daß möglichst keiner der Beteiligten etwas davon merkt, denn in den meisten Fällen werden die Eltern oder andere Anverwandte die Auftragsgeber sein.“
„Schön! Also auf die Anzeigen hin werden Briefe kommen!“
„Die beantwortete ich!“
„Sehr schön! Was weiter?“
„Dann müssen wir gemeinsam überlegen, wie wir die einzelnen Kontrahenten zusammenführen.“
„Schön, weiter! Und wenn es geklappt hat, wer zahlt dann die Provision?“
„Das muß vorher oisgemacht werden! Weist du, ich würde die Sache ganz auf ferisid einstellen. Keine festen Prozente. Ich würde die Festschung der Honorare den einzelnen Kontrahenten selbst überlassen und nur die tatsächlichen Unkosten festsetzen.“
„Ran könnte es ja verlaufen. Die Praxis muß ergeben, ob es so besser ist. Aber die Schwierigkeit, mein Kind, liegt darin, erst eine Reihe Interessenten zu haben. Da kommen eine Menge Wünsche und ich muß doch Sachen an der Hand haben, um dienen zu können.“
„Nur: Das bringen die Inserate auf beiden Seiten ein.“
„So war denn beschlossen, daß Herr Frank ein Ehevermittlungsinstitut aufmachte.
Hanni setzte am Abend noch die Annoncen auf und gab sie am nächsten Morgen auf, nachdem er sein neues Gewerbe angemeldet hatte.“

Fräulein Bergmaier zusammen.
Peter freute sich, wie jamas sich die beiden verstanden. Fräulein Bergmaier war acht Jahre älter als Hanni, sie zählte dreißig Lenze, aber sie sah noch sehr jung und frisch aus, und die schönen braunen Augen gaben dem Gesicht etwas ungemein Anziehendes.
Hanni begriff rasch, und ihre Einführungsgebe war bewundernswürdig.
Peter gestand sich, daß sie in Stunden erfachte, was er andern in Wochen mühsam beigebracht hatte.
Sie war auch stilistisch auf der Höhe, und Peter konnte ihr unbesorgt die Fassung politischer Redungen, usw. überlassen. Mit Hannis Stenographie baverte es zwar noch sehr, aber sie schrieb so rasch in deutscher Schrift, daß sie die telefonischen Meldungen spielend aufnahm. Ja, sie ging sogar so weit, die Meldungen gleich vom Hörer in die Schreibmaschine zu schreiben.
Hannis Erscheinen im Redaktionsbetrieb hatte berechtigtes Aufsehen erregt.
„Bildhübsches Mädchen!“ war die allgemeine Meinung und am zweiten Tage hatten merkwürdigerweise alle Berren der Redaktion irgend etwas mit Peter, der bei allen außerordentlich beliebt war, zu besprechen.
Peter bemerkte es schmunzelnd und war ganz stolz darauf.
Am Nachmittag suchte ihn sein Bruder, der Konsul, auf. „Wie macht sich Fräulein Junghanns?“ fragte er in seiner lässigen Art.
„Fabelhaft! Ja... so... bel... hast! Ohne Uebertreibung. Etwas von rascher Auffassungsgabe, das findet man nicht wieder.“
„Sehr schön! Also höre, ich habe mich entschlossen, Fräulein Junghanns an Stelle von Fräulein Müller zu setzen!“

Hanni arbeitete indessen mit Peter von Gellert und

Dortsetzung folgt



Aus Welt und Leben

Das Seeungeheuer von Schottland

Seit einigen Tagen beschäftigen sich englische Zeitungen, getreu nachgeahmt von manchen andern, mit einem Ungeheuer, das im Loch Ness, einem der romantischsten Seen Schottlands aufgefunden sein soll. Daarträubende Dinge werden berichtet, von einem scheußlichen Tier, halb Fisch, halb Krokodil mit feurigen Augen. Daß man allmählich ganz offiziell an das Vorhandensein des Ungeheuers glaubt, geht daraus hervor, daß die schottischen Behörden fünf Polizisten am See herum postiert haben, die darauf achten müssen, daß kein Unbefugter auf Rang geht oder dem Tier sonst etwas zu Leide tut. Der Abgeordnete des schottischen Distrikts North Anarck hat dieser Tage im Unterhaus beantragt, im Interesse der Wissenschaft eine genaue Untersuchung über das Tier anzustellen. Ein anderer Abgeordneter, beantragte, daß man den See mit Schleißen abfahren solle, um der Sache auf die Spur zu kommen.

Das geheimnisvolle Meeresungeheuer hat nunmehr einen Käufer gefunden. Der Londoner Juwelenschatzler Mills hat sich bereit erklärt, einer Viertelmillion Reichsmark zu zahlen, sofern ihm das Meeresungeheuer transo. Haus und in lebendigem Zustand geliefert wird, und sofern es sich bei der Verhaftung herausstellt, daß das Ungeheuer nicht weniger als 7 Meter lang und über zehn Zentner wiegt, was im Hinblick auf die zahllosen Gerüchte über die Größe des Tieres gewiß keine unbilligen Bedingungen sind. Das Angebot ist denn auch völlig ernst gemeint, so ernst, daß Herr Mills sofort zu Lloyd gegangen ist und eine Versicherung (bei Lloyd kann man sich bekanntlich gegen alles versichern) dagegen abgeschlossen hat, daß er innerhalb der nächsten acht Wochen seine in dem Angebot gemachten Verpflichtungen erfüllen muß. Die von Lloyd kalkulierte Risikoprämie soll jedoch verhältnismäßig sehr klein gewesen sein, woraus sich ersehen läßt, daß die Versicherungsgesellschaft kaum damit rechnet, daß sie die 250 000 Mark zahlen muß.

Des Tänzers Nijinski letzte Kunst

Einmal der berühmteste Tänzer der Welt — Jetzt Inasse eines Irrenhospitals

Vor einigen Tagen gingen aus dem Züricher Irrenhospitale ein Dutzend große Affen nach London. Ein seltsamer Transport aus einem Irrenhause. Sorgsam beaufsichtigt von einer Frau, in deren Gegenwart die Affen auch nur geöffnet werden dürfen. Bilder sind darin. Die Malereien eines gewissen Nijinski. Einmal Nissen. Man wird sich vielleicht erinnern: vor dem Krieg war ein Mann dieses Namens einer der berühmtesten und ersten pantomimischen Tänzer der Welt. Das ist seine letzte Kunst — Bilder, die in ihrer Schrecklichkeit und in ihrer Kuriosität der Idee erschütternd sind.

Das Schicksal dieses Tänzers ist ungemein tragisch. Er hatte eine große Zukunft vor sich, als er eine 16jährige Ungarin kennen lernte, die von zu Hause wegkam, um mit ihm reisen zu können. Nebenbei die gleiche Frau, die jetzt noch mit Nijinski zusammenhängt und mit großer Aufopferung für ihn sorgt. Bald brach der Krieg aus, der dem Tänzer die Freizügigkeit nahm. Er wurde in der Schweiz interniert und verfiel in dieser Enge bald dem Irren.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß man seinen Irrenhospitale in seine der Affen einzuordnen vermag. Vielleicht trifft seine Frau es noch am stärksten, die über Nijinski sagt: „Er ist nur in Trance. Wenn man ihn aufwecken könnte, wäre alles wieder gut. Er war immer in Trance, wenn er tanzte. Er verstand es, sich künstlich dahinein zu versetzen. Auf einmal fand er den Anstoß nicht mehr. Alle Lebensäußerungen wurden dadurch beeinflusst. Die Kräfte verbot sich ihm den Tanz. Da aber das in Formen und Farben aufsehende Gemüt des Kranken eine Beruhigung brauchte, versetzte er auf das Malen. Nun malt er ein Bild nach dem anderen. Meist große kontrastive Dinge, die er selbst durch eine Unterschrift ausdeutet.“

Mit diesen Bildern geht jetzt seine Gattin nach London, um sie hier auszustellen, wohl eine der letzten Bilderausstellungen, die bisher in London jemals veranstaltet wurde. Sie hofft auch, sie könne diese Irrenbilder verkaufen, um ihrem Gatten das Leben weiter erleichtern zu können. Sie besucht ihn oft. Aber es ist noch etwas zwischen ihnen: sie können sich nur durch Zeichen sprache verständigen. Denn es ist heute noch wie damals: sie versteht nicht russisch und er nicht ungarisch. Und über sein Malen hat er alle weltlichen Sprachen vergessen. Farben und Formen — Nijinskis letzte Kunst.

Der Mann, der decimal stirbt

Und er lebt noch heute — Eine Häufung von Zufällen in drei Jahren

In London wurde in einem amtlichen Polizeibericht über einen Verkehrsunfall ein Mann, ein gewisser Tim Sandell,

totgerufen, dem das gleiche Geschick, nämlich fälschlich totgerufen zu werden, schon zweimal im Laufe der letzten drei Jahre widerfuhr. Diese Tatsache ist aus einer Häufung von unglücklichen Zufällen zu erklären, die freilich für Tim Sandell sehr glücklich waren, indem sie sich eben für ihn nie bewahrheiten konnten.

Der erste Todesfall (oder sagen wir: die erste Todesart), die man Tim Sandell nachsagte, war ein Mord. Er hatte auswärts gearbeitet, seine Stelle aber dann aufgegeben, gerade zur rechten Zeit, um nicht das Opfer eines bis heute noch nicht geklärten Mordes zu werden, der an seinem Nachfolger verübt wurde.

Da der Personenwechsel in den Arbeitsstelle nicht den Behörden mitgeteilt worden war, hielt man den Toten amtlich für Tim Sandell. Und während man von ihm behauptete, daß eine Sektion die näheren Umstände, unter denen er zu Tode gekommen sei, verraten werde, traf er gerade in London ein. Sehr lebendig und genau zur rechten Zeit, um seiner Gattin den Kauf von Trauerkleidern zu erleichtern. Allerdings bekam seine Frau einen Nervenschock und seine Freunde mieden ihn wochenlang — weil niemand richtig an seine Wiederkehr glauben wollte.

Ein Jahr später lag Sandell wegen einer Blinddarmentzündung im Krankenhaus. Es handelte sich um eine sehr ernste Krankheit. Man hatte ihn in ein anderes Zimmer gebracht. Ein anderer Kranker wurde mit dem Bett auf den alten Platz gebracht, wo das Schilf nicht entfernt worden war.

Nachts kurz vor der zweiten Krankheitsperiode, die nichts von der Lageveränderung wußte und neu auf die Station gekommen war, benachrichtigte die unglückliche Gattin, ihr Mann sei verstorben.

Der Tertium lärtete sich auf, als die Gattin ins Krankenhaus kam und hier ihren Gatten — freilich auf der anderen Station — in merkwürdigem Zustand vorfand.

Der dritte Fall, der soeben hier erregte, ist infolgedessen ganz besonders kurios, als Sandell hier seine eigene Todesmeldung von der Polizei entgegennehmen konnte.

Man hatte bei Sandells Wirt bei einem schweren Motorunfall einen Mann tot aufgefunden, der in seinem Koffer Portmanteau hatte, in denen der Name Sandells und eine frühere Adresse eingetragen war. Da andere Papiere fehlten, nahm die Polizei an, Sandell sei der Tote. Man ging nun eine Adresse nach der anderen durch, wo Sandell inwischen gewohnt hatte und sorgte so dafür, daß die Nachricht von dem neuerlichen „Tode“ Sandells in all diesen Straßen bekannt wurde. Erst als man morgens um 5 Uhr an die richtige, endlich ermittelte Wohnung postete und mittelste, Sandell sei bei Sandells Wirt tödlich verunglückt, antwortete Sandell von drinnen, das sei nicht wahr, denn er habe zwar bis jetzt geschlafen, sei aber sonst recht lebendig.

Sandell lebt also zum dritten Mal. Wie der Tote an die Vorhänge schaute kam und wer er überhaupt ist — das weiß man bis heute noch nicht, während Sandell seine dritte Auf-erweckung vom Tode begehrt.

Rundfunk

fr. Zunächst wieder eine Anregung! Bei der Anlage der Betriebsanlagen hört es sich immer ganz komisch an, zu hören von „H. Glucker“. Obenso ungewohnt würde es anmuten von „A. Beethoven“ oder „A. Wagner“ sprechen zu hören. Auch da lautet die Anlage entweder: Richard Wagner, oder einfach Wagner. Entweder also auch bei „H. Glucker“ den vollen Vornamen oder einfach Glucker. Das bloße „H.“ erscheint im Lautsprecher wie ein Laut der Verlogenheit, mit dem jeder Anfänger nach Hörer etwas beginnen können. — Der Weihnachtsgedanke wird immer wieder ausgesprochen getroffen. Das Kolorale in Es-Dur für Orgel und Orchester von Rheinberger schloß am 14. Dezember ganz aus der gläubigen Zuhaltung, der Jungheit und Weiblichkeit, die nun einmal dem Geheimnis der hl. Nacht innezuwohnen. Nicht minder weihnachtlich klingen aber auch das köstliche Weihnachtskonzert für zwei Solovioline und Orgel von Corelli und das Haarsche deutsch-fröhe Weihnachtsliederpiel. Was hat allein der Weihnachtsgedanke der deutschen Seele gekostet, wie hat er sie befrachtet und bereichert! In diesen Zusammenhang gehört auch die hochklugige Welt der Wieder eines Peter Cornelius, dessen „Baldier von Bogdad“ seiner 75 Jahre lang besteht. Aus dieser Oper wurden am 15. Dezember mittags Stühlerchen gegeben. Der ganze Ernst der Adventszeit kam sodann wieder zum Ausdruck in der Übertragung aus Neuvon Wertvoll, zu für das Verständnis unentbehrlich sind die begleitenden Worte von Vater Adelius Wöber. Das dazwischen hinein auf einmal andere Rezipienten gezogen werden, wird man nicht bedauern. Abwechslung erweist das Herz auch vor dem Lautsprecher. Nur war es am Samstag (16. Dez.) vielleicht etwas zu viel des Guten, da um 7.15 Uhr, um 10 und 12 Uhr je Operetten und Schallplatten auf dem Programm standen, endlos mit einem „Nobels“, „Dobersche Madeln“. Der „gejedelte Kor“ wurde glücklicherweise nur auf dem Boden

Frankfurt nicht am Königssee und seiner schweigenden Herrlichkeit, und als Frankfurter Unterhaltungsbefreuer mag er denen vielleicht ganz gut gefallen haben, die ihn hörten.

Der Sonntag brachte außer den religiösen Morgenfeiern eine Feierstunde für die Stuttgarter Bezirksgruppe des Blindenvereins, mittags Darbietungen, abends unter anderem eine Sendung „Die Violine als Ausdruck der Volksseele“. Hier lernte man in Hedwig Haspaender eine musikalische, warm und echt empfindende Geigerin kennen, mit schwebenden Gefühlsregungen, die über jedem Akkord leuchtend standen. Das kleine Kapitel der Zeit suchte dem guten Geschmack zu dienen an Hand eines Rundgangs durch die Weihnachtsmesse in der Stuttgarter Gewerbehalle. Der Montagabend brachte eine Wiedergabe der Kammer-Sinfonie von Beethoven, wobei das Stuttgarter Rundfunkorchester unter Hans Rosband, das Quartett, der Lehrer-Sängerkreis und die Frankfurter Sing-Akademie ihre Aufgabe mit viel Liebe anfassten, so lange wir hören konnten. Nur hat man das Gefühl, ein solches Standbildwert sollte nicht an einem Wochentag aufstehen, sondern nur, wenn die äußere und innere Höhe einer Stunde besonderen Ausdruck erfordert und ihn findet in diesem Triumphzug über alle äußere Daseinschwere. Die Reichsfeier von Mittwoch 20. Dezember führte ein in die ungetroffene deutsche Welt Anton Bruckners. Die Sendung mußte wegen Umstellung auf den Rührbläser Sender vorzeitig abgebrochen werden. Die Vorträge zeigen derzeit eine Größe und Weite des geistigen Spannungsbogens, daß sie volkstümlich im besten Sinne sind. Das gilt u. a. vom Vortrag über Rotenburg a. T. und seine tausendjährige Geschichte....

Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1. Abschiedsgruß, 3. Zuchart, 5. Stadt am Bodensee, 8. Zeitbegriff, 10. Vorbild, 12. Reichtum, 13. unbestimmtes Geschlechtswort, 14. großer Vogel, 17. Einrichtungsgegenstand, 19. indische Provinz, 20. Krankheit, 22. Frauennamen, 23. Schlange, 24. englischer Titel. Senkrecht: 1. Empfängerwort, 2. Geländeform, 3. Gewässer, 4. Kennzeichen, 6. Stadt in Holland, 7. Baum, 9. italienischer Komponist, 11. Handelsgeschäft, 15. Bad in Mitteldeutschland, 16. afrikanisches Reich, 17. Sportgerät, 18. Schmuckstein, 19. Sportgerät, 21. Nebenfluß des Rheines.

Silben-Rätsel

Aus den Silben am Anfang da e e ein gal gen ba ju kat ler mas na na nat nen ner on or pel vi rat rich rus sied so te ti tor van wol wol wol wol wol wol wol wol wol wol, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Lebensgleichnis ergeben.

1. wildes Tier, 2. Amtsträger, 3. Schmuckstück, 4. Männername, 5. Ort bei München, 6. einsam lebender Mensch, 7. Kletterer, 8. Gewürz, 9. Leuchtkörper, 10. Volksgemeinschaft, 11. arithmetischer Begriff, 12. Holzgerüst, 13. altgriechische Landschaft, 14. Stadt auf Kuba, 15. Bruchstück.

Lösungen der letzten Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Ufa, 4. Otto, 8. Vor, 9. Rab, 10. Etal, 12. Lager, 13. Urban, 15. Aker, 18. Hort, 20. Rahm, 22. Ake, 23. Dom, 24. Reif, 25. Defe. Senkrecht: 1. Eber, 2. Lot, 3. Frau, 6. Fran, 7. Oder, 11. Truh, 12. Lager, 14. Chan, 15. Ares, 16. Rade, 17. Amme, 19. Ode, 21. Sol.

Silben-Rätsel: Es ist nicht alle Tage Jahrmarkt. 1. Geland, 2. Stadel, 3. Ingenieur, 4. Sierra, 5. Tajo, 6. Raab, 7. Itala, 8. Cherboung, 9. Tempel, 10. Araber, 11. Verche, 12. Ralat, 13. Esterre.



Ein fröhlicher Roman von Anton Schwab

12) „Du... willst sie als Sekretärin?“ fragte Peter ge-
dehnt und nicht gerade freundlich.

„Wunder dich das? Du bist mit Fräulein Bergmaier
glänzend eingeweiht, stimmt das?“

„Das... bin ich! Die Bergmaier ist sehr tüchtig.“

„Dann wirst du ihr zugunsten von Fräulein Jung-
hanns auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen.“

„Rein, aber... Du wolltest doch Fräulein Berg-
maier?“

„Allerdings, aber da du Fräulein Junghanns' In-
telligenz so begeistert preise, wird es mir zugute kom-
men, und sie wird Fräulein Müller rasch ersetzen. Du
bleibst mit der Bergmaier in der Arbeit drin. Ist doch
die beste Lösung, daß nur eine umlernt, statt zweier.“

Peter war verzögert.

„Das schon! Du, Fred, hier steht was dahinter!“

„Was soll dahinterstehen?“

„Nutter!“

„Unsinn!“

„Aber, Fred! Nutter denkt, der Peter, das ist ein
foderer Junge, das Nadel ist hübsch, die muß weg vom
Peter. Stimmt?“

„Ja, wenn es so wäre!“

„Und wenn sie dann unter deinem Regime arbeitet,
dann wird Mama öfter mit ihr in Verbindung kommen
und wird versuchen, sie hinauszuweisen.“

„Wenn das Nadel tüchtig ist, besteht die Gefahr nicht
entgegen der Generalkonsul lässig. „Noch mehr Be-
denken?“

„Ne, mach was du willst!“

Hanni wurde zu dem Generalkonsul kommandiert.
Peter teilte es ihr mit, Hanni war bestürzt, sie ahnte,
daß hier etwas dahinter steckte, aber sie beschloß aufzu-
passen.

Der Generalkonsul Fred von Gellert gab sich ihr
gegenüber äußerst zurückhaltend.

Er erklärte ihr die Obliegenheiten und seine Wünsche.

Er hatte viel Wünsche, der Herr Konsul. Hanni hörte
ihm zu und nickte zu allem. Sie hatte dabei Gelegenheit,
ihn genauer zu betrachten und stellte fest, daß er eigentlich
ein sehr gut aussehender Mann war. Groß, schlank ge-
wachsen, zirka 180 groß, das Gesicht jähmal, edel geschnit-
ten, mit feinem, elegantem Schnurrbart, alles straff und
sicher. Die Augen stark und kraftvoll.

Aber seine Art war nicht angenehm.

Er schien sich auf seinen Namen und seine Stellung
wohinmanig viel einzubilden, bewegte sich in einer so star-
vornehmen Weise, und schaltete von vornherein das ge-
ringste Persönliche im Arbeitsverhältnis aus.

Er kannte kein Lachen.

Hanni war für die Arbeit, . . . sonst aber überhaupt
nicht da. Der Mensch, der mit ihm zusammenschloß, der
zitierte einfach nicht. Und das hatte etwas Nieder-
drückendes an sich.

Dabei sagte sich Hanni, daß dem Generalkonsul ein
Lachen wunderbarlich stehen müsse, sein ganzes Wesen um
ihre unwahrscheinlich marionettenhaft vor. Er wollte auf-
treten wie ein Grandseigneur, aber dazu wirkte er zu steif.

Aber Hanni verzogte nicht.

Sie fühlte innerlich, daß der gestrenge Herr Konsul
durchaus nicht so sicher war, wie er zu sein vorgab. Sie
aber war es, und das bedeutete für die 22jährige ein
großes Plus.

Der Generalkonsul zog dann wieder zum 2. Mal octant.
Sie hatte etwas Bangen davor, denn es hatte mit
der Kurzfrist noch bedenklich. Aber nach dem ersten
Brief war sie beruhigt. Der Chef diktierte sehr langsam
und gemessen. Er mußte oft nach einem Ausdruck suchen,
und das Diktat schien ihm durchaus nicht so leicht zu
fallen.

So kam Hanni müde nach.

Acht Briefe fanden so ihre Erledigung. Hanni schrieb
sie rasch und vor einer Stunde mit ihnen fertig.

„Was tue ich nun?“ fragte sie Fräulein Müller.

„Nichts!“ entgegnete die ruhig. „Oh, Sie werden
sich hier nicht totarbeiten. Den Tag ein paar Briefe,
und dann im übrigen warten und zur Verfügung stehen.“

Hanni schüttelte den Kopf. Das sollte Arbeit sein?
Und in ihr drängte sich alles, zu schaffen, zu arbeiten und
etwas zu leisten.

Hier war sie glatt festgestellt und zum Nichtstun ver-
urteilt.

Gegen Abend gab sie die Briefe zur Unterschrift.

Kurz darauf wurde sie zu dem Konsul gerufen. Der
hatte an allem etwas herumzumäkeln. Hanni lockte vor
Ist. Die Briefe waren fehlerlos geschrieben, ordnungs-
gemäß war eingedrückt. Richtige Abzüge gemacht.

Sie staunte aber gleichzeitig, was ein Mann finden
sann, wenn er mäkeln will. Da wünschte er, daß weiter
eingedrückt werde. In dem einen Fall wäre es besser ge-
wesen, eine Karte zu nehmen, hier montierte er, daß nicht
„Hochmohlgeloren“ dabei stand.

Hanni hörte sich alles ruhig an.

„Ich werde mich nach Ihren Wünschen richten. Herr
Konsul.“ sagte sie kurz.

Er hatte eine Antwort, scheinbar eine Zurechtweisung
auf den Lippen, aber er schwieg, als er in ihre braunen,
energiegelosen Augen sah.

Fortsetzung folgt

Rundfunkprogramm

Stuttgart (Mühlacker) 532,9 m begin. 568 k Hz

Säbunt-Programm vom 24. bis 30. Dezember 1933

Sonntag, 24. Dezember. 6.35 Hamburger Sinfonietzert; 8.15 J. R.; 8.30 B.; 8.45 Leibesübungen; 9.00 Am Weihnachtsmorgen; 9.30 Kindergottesdienst; 10.15 „Friede auf Erden“; 10.35 Der Weihnachtsmann bringt Schallplatten; 11.30 J. S. Bach; Kantate; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Kleines Kapitel d. Zeit; 13.15 Mit dem Mikrophon in der Kanarienvogelgelaugstellung; 13.30 Besuch im Schallplattenladen; 14.00 Weihnachtsmärchen; 14.30 Kinderstunde; 15.00 Kinder musizieren!; 15.30 Volkstümliche Weihnachtsmusik; 16.30 Christkindl's Erdenreise; 17.45 Der Weihnachtsdämon; Wir zünden den Weihnachtsbaum an...; 18.00 Die deutsche Glocke am Rhein; 18.15 Stille Nacht, Weihnachtslieder; 18.45 Chorvorspiele aus der Klosterkirche zu Albenstadt; 19.15 „Nord, Süd, Ost und West“; „Eine Bräute zur Weihnacht über deutsches Land“; 20.00 Goldfischer's Reigen; Musik alter Meister; 21.00 Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß; 21.15 „Dreißig deutsche Dome läuten die Weihnacht ein“; 22.15 „Junggelellensweihnacht“; Eine heitere Frühlings-; 22.30 Weihnacht in den Alpen; 23.15 Der neue Radioapparat; 23.30 Die Weihnacht beginnt; 24.00 bis 1.00 Christmette aus einer Kirche im Koblenzort.

Montag, 25. Dezember. 6.00 Christmette; 7.00 Bremer Sinfonietzert; 8.15 B.; 8.30 Kunststücke; 8.45 Evang. Morgenfeier; 9.30 Festschmuck der Schaffenden; 10.00 Rath. Morgenfeier; 10.45 Kunststücke; 11.00 Motetten und Choräle; 11.30 J. S. Bach; Kantate; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 „Christbaum-Chronik“; „Es war einmal ein Rekluse“; 14.30 „Christbaum-Chronik“; 15.00 Kinderstunde für Groß und Klein; Hans im Glück; 16.00 Die Harmonika spielt!; 16.45 Festkonzert; 18.00 Gottfried

Keller; Legenden und Lieder; 18.40 Die Stillen im Land; 19.00 Lichtnacht der Wende; 20.00 Sportvorbericht; 20.10 Orchesterkonzert; 22.00 Du mußt wissen...; 22.30 Lokale R. B. Sportbericht; 22.45 Heiterkeit und Fröhlichkeit; 23.15 „Spuk im Instrumentenladen“; 0.30-2.00 Nachtmusik.

Dienstag, 26. Dezember. 6.35 Frühkonzert aus Danzig; 8.15 J. R.; 8.30 B.; 8.45 Leibesübungen; 9.00 Orgelkonzert; 9.30 Besuch am Krankenbett; 10.00 Behnliche Morgenmusik; 10.45 Kunststücke; 11.00 Aus deutschen Opern; 12.00 Konzert; 13.00 Mittagskonzert; 14.00 L. „Dietrich Eckart als nationalsozialistischer Dichter“; 2. Lesung aus Dichtungen Dietrich Eckarts; 2. „Deutschland erwache“; 15.00 Kinderstunde; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Allerlei Humor und zwischenbüchrischer Witz; 19.00 Dietrich Eckarts Heimat; 19.30 Aus der Kapitol-Sinfonie von Mozart; 19.50 Menschen um Dietrich Eckart; 20.00 Erinnerungen an den Dichter und Kämpfer. Zu seinem 10. Todestag; 20.25 Dietrich Eckart - Gehalt und Wert; 21.10 Für lustige Leute!; 21.30 Sportbericht; 21.30 Heitere Musik; 22.00 J. R.; 22.30 Du mußt wissen...; 2.30 Lokale R. B. Sport; 22.45 Schallplatten; 23.00 Tanzmusik.

Mittwoch, 27. Dezember. 6.00 Morgenruf; 6.05 Morgenkonzert; 6.30 und 6.45 Leibesübungen; 7.00 J. Frühkonzert; 7.10 B.; 7.15 Frühkonzert; 8.15 Wasserstandsbericht; Schneesetter; und Winterbericht; 8.25 Gumnastik der Frau; 8.40 Frauenfunk; 9.10 Mängel in der Kindererziehung; 10.00 R.; 10.10 Frauenstunde; Weihnachts in Ausland; 10.40 Wiederholungen; 11.00 Unsterblich; 11.15 B.; 12.00 Richard-Strauß-Konzert; 13.15 J. R.; 13.25 Lokale R. B.; 13.35 Mittagskonzert; 14.30 Jugendstunde für alle; 15.30 Klaviermusik; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Deutsch für Deutsche; 18.20 Kaffe ist entscheidend; 18.35 J. R.; 18.45 Richard Wagner in Frankreich; 19.00 Stunde der Nation; Der Mond ist aufgegangen; 20.05 „Tanzende Lichter“; 22.00 J. R.; 22.30 Du mußt wissen...; 23.00 Lokale R. B. Sportbericht; 23.15 Schallplatten; 23.00 „Umkehr gebietet“; Ein Erbsenernt; 24.00-1.00 Nachtmusik.

Donnerstag, 28. Dezember. 6.00 bis 10.00 siehe Mittwoch; 10.10 Liebenbürger Komponisten; 11.00 Nach der Beförderung; 11.55 B.; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 J. R.; 13.25 Lokale R. B.; 13.35 „Zur Unterhaltung“; 14.30 Kinderstunde; 15.30 Wiederholungen; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Span. Sprachunterricht; 18.30 Das Wunder des Winters; 18.45 „Lebende Vergangenheit“; Das Schicksal der Creglinger Rabonna; 19.00 Stunde der Nation; B. R. Mozart; 20.00 Griff ins Heute (Kurzweil.); 20.10 Das Tränenfröhen; 20.45 „Stimmen der Zeit“ über „Die hundert Jahre des Zeitraums“; 21.35 Soldatenmusik; 22.00 J. R.; 22.20 Lokale R. B.; 22.30 Worüber man in Amerika spricht; 23.00 Unterhaltungsmusik; 24.00-1.00 Nachtmusik.

Freitag, 29. Dezember. 6.00 bis 10.00 siehe Mittwoch; 10.10 Kleine Stücke von Robert Schumann; 10.30 Naturerleben in der Musik; 11.55 B.; 12.00 Ballettmusik, Serenaden und Saiten; 13.15 J. R.; 13.25 Lokale R. B.; 13.35-14.30 Mittagskonzert; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Englischer Sprachunterricht; 18.30 Warum Familienforschung?; 18.35 J. R.; 18.45 Autofahren mit Holgas; 19.00 Stunde der Nation; Wolf an der Arbeit; 20.00 Griff ins Heute (Kurzweil.); 20.10 Der schwarze Domino, Komische Oper; 21.40 „Die Reue des Jahres“; 22.00 J. R.; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 Lok. R. B. Sport; 22.45 Schallplatten; 23.00 Tanzmusik; 24.00 bis 0.45 Vom Schicksal des deutschen Geistes.

Sonntag, 30. Dezember. 6.00 bis 10.00 siehe Mittwoch; 10.10 Des Jahres letztes Wochenend; 11.55 B.; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 J. R.; 13.25 Lokale R. B.; 13.35 Wochenendkonzert; 14.30 Jugendstunde 15.15 Bericht morgen; 15.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Stimme der Grenze; 18.30 Wochenendschau; 18.35 Die Entdeckung unserer Höhlen; 18.50 J. R.; 19.00 Stunde der Nation; 20.00 Griff ins Heute (Kurzweil.); 20.10 Der böse Geist Lumpaci-Vagabundus; 22.00 J. R.; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 Lokale R. B. Sport; 22.45 Schallplatten; 23.00 Nachtmusik; 24.00-2.00 Nachtmusik.

Freiwillige Feuerwehr Birkenfeld.



Junge Leute vom 16. Lebensjahr an, welche Lust haben, unserem Spielmannskorps beizutreten, wollen sich bis spätestens 30. Dezember 1933 beim Führer Anton Hepp, Adolf-Hilfer-Straße anmelden. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Das Kommando: Mittel.

Birkenfeld, den 21. Dezember 1933.
Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Wilhelm Maushardt

erfahren durften, innigen Dank. Besonders danken wir dem Posaunenchor für die Trauerweisen, die er zum Vortrag brachte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dr. med. Hayler, Pforzheim

Röntgen-Facharzt

vom 23. Dezember 1933 bis 1. Januar 1934 verreiselt.

Am Stephanstag findet im

Gasthaus zum „Hirsch“ in Schwann Tanz-Unterhaltung

statt, wozu höflichst einladet

Ludwig Alvinger.

Streichorchester „Albers“ Ottenhausen.

Conweiler. Gasthaus zur „Sonne“.

Am Stephanstag

Tanz-Unterhaltung

bei gutbefetzter Streichmusik statt, wozu höf. einladet

Richard Barth.

Stärke und leidende Damen



PRIMA DONNA fachkundig zu bedienen und ihre Figur modgerecht und ästhetisch zu verbessern ist mehr denn je mein Bestreben. Mit meiner neuen

Spezialität

Prima Donna

Corposan und Stoma

erzielen Sie dies in unerreichter Weise bei größter Bequemlichkeit. Individuelle Bedienung

Emil Lemcke jr.
PFORZHEIM

Corsett-Spezialhaus

Fernsprecher 4229

Zerrennerstraße 7

Stets Neuheiten in Wäsche und Strümpfen

Weihnachts-Geschenke, die Freude machen!

Leibwäsche

Seidentrikotwäsche

Nachthemden

Schlafanzüge

Oberhemden

Sporthemden

Kragen

Kravatten

Strümpfe

Ribana- Dr. Lahmann- Meinelmann- Unterkleidung

empfiehlt in allen Ausführungen

Phil. Bosch Nachf., Wildbad. Inh. Fritz Wiber

Metallbaukasten von Mk. - 50 an „Märklin“- Metallbaukasten - Eisenbahnen - Laubsägekasten, Holz, in la Qualität von Mk. 1.- an. Kupferwärmflaschen, 1000 Gramm schwer, zu Mk. 3.75. Rodelschiffen, la Qualität, 70 cm, von Mk. 3.50 an. Schlittschuhe - Christbaumständer - Ofenschirme - Kohlenkasten - Geldkassetten

Carl Stieff, der Eisenhändler!

Metzgerstraße 5 - PFORZHEIM - Telefon Nr. 625

Deutscher Junge!



Hast du schon einen Heimabend der

Hitler-Jugend

befucht? Anmeldungen bei jeder Standortführung der HJ.

Wollwesten für Handwerker u. Landwirte

Warm gefütterte Holzschuhe

empfiehlt

E. Straub, Pforzheim, neben Hfa.

Alle Musik-Instrumente

Noten, Saiten, Ausrüstung von Spielmannszügen, Blockflöten, Handharmonikas, Hohler Klavermodele, Schallplatten im

Radio- u. Musik-Haus Cuth
Pforzheim, Zerrennerstraße 11.
Sahner-Handharmonika-Schule.

Interessenten für einen weiteren Handharmonikahaus in Neuenbürg wollen sich jeweils Auskunft an mich oder Herrn König, Autogeschäft, Neuenbürg, wenden.

Reißzeuge

E. Mech'sche Buchhandlung.

Einzug von Forderungen jeder Art durch

Inkasso-Geschäft Wolfinger Neuenbürg.

Schleiflack-

Blumenständer

Seewagen

Flurgarderoben

Katzenbänke

Viele neue Modelle

Keramik, Porzellan, Kristall

im großen Spezialhaus

Schütle

Pforzheim, Metzgerstraße.

Spollenhaus

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameradinnen und -Kameraden zu unserer am Stephanstag den 26. Dezember 1933 im Gasthaus zum „Hirsch“ in Spollenhaus stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Richard Härter, Schreiner,
Sohn des Jakob Härter, Holzhauers.

Luise Seitz,
Tochter des Wilhelm Seitz, Fuhrmanns.

Kirchgang 2 Uhr.

Ottenhausen-Niedelsbach.

Hochzeits-Einladung.

Wir gestalten uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Stephanstag, den 26. Dezember 1933 im Gasthaus zum „Röble“ in Ottenhausen stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Moritz Weiß

Sohn des verst. Landwirts Friedrich Weiß in Ottenhausen.

Elsa Boger

Tochter des Bürgermeister's Boger in Niebelsbach.

Kirchgang 1/2 11 Uhr in Ottenhausen.

Feldrennach.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Stephanstag den 26. Dezember 1933 im Gasthaus zum „Ochsen“ in Feldrennach stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Kern, Schuhmacher,

Sohn des Ludwig Kern, Schuhmachers und Briefträgers.

Emilie Mitschels,

Tochter des Johann Mitschels, Landwirts.

Kirchgang 1/2 11 Uhr in Feldrennach.

Langenbrand - Arnbach.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Stephanstag den 26. Dezember 1933 im Gasthaus zum „Löwen“ in Langenbrand stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Hermann Schöttle, Maurer

Sohn des Ludwig Schöttle, Sägers, Arnbach.

Emma Fischer,

Tochter d. † Christian Fischer, Goldarbeiters, Langenbrand.

Kirchgang 11 Uhr in Langenbrand.

Dobel - Rotensol

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Stephanstag, 26. Dezember 1933 stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

in das Hotel z. „Sonne“ in Rotensol freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

OTTO HUMMEL, Mechaniker

Sohn des Wilhelm Hummel, alt Holzhauer, Dobel.

MINA KULL

Tochter des verst. Johann Kull, Schuhmachers in Rotensol.

Kirchgang 1/2 11 Uhr in Dobel.